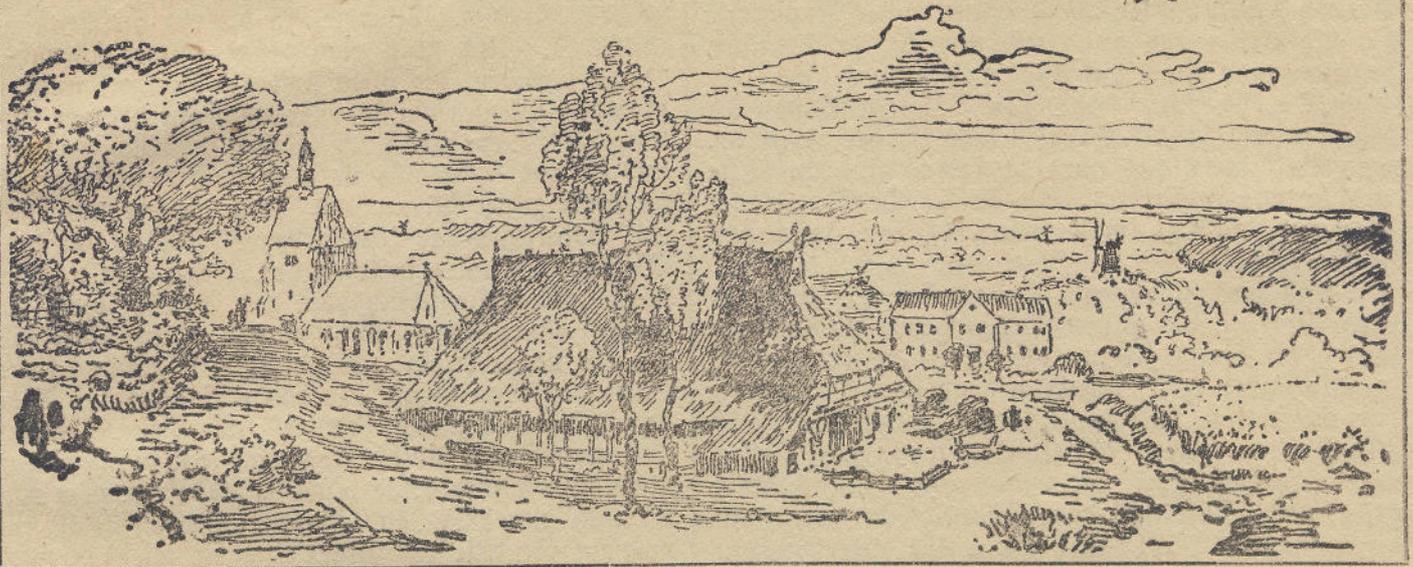


# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

16. Jahrgang.

Dezember 1921.

Nummer 12.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 7 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage zugesandt 10 M, Einzelnummer 75 S nebst Porto. — Redaktionsschluss am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 1 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

### Weihnachtsglocken.

Weihnachtsglocken, hehre Klänge,  
Schallt hinaus in alle Welt!  
Jubelhymnen, Festgesänge,  
Kündet's, daß vom Himmelszelt  
Ein Erlöser kam hernieder,  
Voll Erbarmen, voller Huld,  
Der uns bringt den Frieden wieder,  
Der uns löst von Sünd' und Schuld!

Weihnachtsglocke, schalle, schalle,  
Daß die Welt der Kunde lauscht:  
Mit der Krippe, mit dem Stalle  
Hat Gott seinen Thron vertauscht!  
O du göttlich-große Liebe,  
Die die Himmelsheimat lieh,  
Daß uns nicht verschlossen bliebe  
Das verlor'ne Paradies!

Helles Weihnachtsglockentönen,  
Ruf's in alle Welt hinein:  
Liebe kommt, uns zu befrei'n!  
Und der Ruf der Weihnachtsglocken  
Dring hinein in jedes Herz,  
Daß es fröhlich kann frohlocken:  
Liebe heilt auch meinen Schmerz!

Hermann Engelhardt.

### Adventsgedanken.

Alle Herrlichkeit geht dahin; die falben Blätter fallen, der kalte Nebel schweift durch Hecken und kahle Baumgerippe und holt die letzten herunter in die Gräber zu den andern, am Rain und in den Furchen, da modern sie. Gelbe Stengel und Halme nicken und schwancken altersschwach. Auf dem dünnen Geäst über ihnen sitzt die Krähe und mittert den Schnee in der Luft. Alle Herrlichkeit ist dahin.

Nein, alle Herrlichkeit kommt. Wenn ich nach dem urteilen soll, was bei dem Licht dort vorgeht, das durch die Dämmerung bricht. Das Licht kommt aus einem kleinen Fenster unter tiefhängendem Strohdach hervor, grün von altem Moose, es dringt durch die Zwetschenbäume, durch den Nebel rötlich hindurch. Ich weiß, was da vorgeht. Da sitzt Harms Mutter am blantgescheuerten Tisch. Das Licht aber hängt am Draht von oben herab. Seine kümmerlichen Schimmer aber fallen von oben herab auf die alte Bibel, ohne Titelblatt, aber mit vielen, vielen Bildern. Hier ist Feierabend. An der weißen Wand überm Tische hängt Bild an Bild, ohne Zwischenraum, eine ganze Reihe, wie sie der Umträger bringt, der Heiland am Kreuz, weiß auf goldigem Grunde, der Herr und die Seinen am Nachtmahl, eitel Gold auf tiefem Blau. Am großen Ofen von grünen Fliesen im Lehnstuhl sitzt der Vater, im Kofen im Bett

liegt die alte Mutter und hat die mageren Hände auf der Decke gefaltet. Aber die Kinder, Hanjochen, aufgeschossen wie eine Tanne, und Annlies, etwas jünger, sitzen am Tisch, und das Gesinde auch, Knecht und Magd. Die Burschen haben die Hände gefaltet auf den Tisch liegen, die Dirnen im Schoß. Harms Mutter aber, das ernste, gute Angesicht! hat die Brille auf und liest mit lauter Stimme, denn morgen ist erster Advent:

„Da sie nun nahe gen Bethfage kamen an den Delberg, sandte Jesus seiner Jünger zweien... Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosiannah, dem Sohne David, gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosiannah in der Höhe!

Und nun singen sie, hellen Auges. Und im Lied ist Herz, die Herzen klingen wie Glocken und läuten die heilige Adventszeit ein, da er kommt, da er kommt mit seinem sonnenhellen Auge.

Ei freilich, so kommt ja alle Herrlichkeit. Daß alle Blätter fallen, laß fallen, was nicht halten will! Hier kommt der Baum des Lebens, ewig grün, und blüht aus dem Paradies heraus, Hosiannah in der Höh! Und wenn alle dürren Halme im kalten Nebel zittern an Hecken und Rainen, und tausend kopfhängerische Krähen lamentieren dazu überwinterlichen Schollen, dennoch: „Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen!“ Die Engel singen den ewigen Frühling ein. Hosiannah in der Höh!

Durch die Nebel, über das öde, winterliche Feld, durch die alten Zwetschenbäume, aus dem kleinen Fenster dringt's, lieblich wie das frohe Licht:

Wie soll ich dich empfangen  
Und wie begegn' ich dir,  
O aller Welt Verlangen,  
O meiner Seelen Zier?  
O Jesu, Jesu setze  
Mir selbst die Fackel bei,  
Damit, was dich ergöze,  
Mir kund und wissend sei.

Aus Rocholl-Christophorus.

## Weihnachten. \*

Weihnachten heißt vor allem einmal: Singen, singen, singen! Was haben wir für schöne Weihnachtslieder! Ein ganzer Engelchor, ein ganzer Himmel von Sonne und Süßigkeit: „Es ist ein Ros entsprungen“, „Vom Himmel hoch“, „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“, „Kommet ihr Hirten, ihr Männer, ihr Frauen“, „Süßer die Glocken nie klingen“, und was wir sonst noch haben, ei, was ist da ja eine Seligkeit drin! Man meint, man guckte gerade in den wirklichen Himmel mit tausend Engeln hinein! Und sobald Weihnachten nur von ferne naht, soll man anfangen zu musizieren. Mit seinen Kindern, auch mit seinen Schulkindern singen, am Klavier spielen, pfeifen, summen oder vielleicht aus Nächstenliebe nur ganz innerlich in sich selbst die Melodien klingen lassen. Aber wie es auch nur sei, jedenfalls soll man etwas von diesem köstlichsten Weihnachtsglück sich gönnen und seinen Liebsten zum Geschenk machen!

Und Weihnachten heißt: Lieb haben. Waren wir nicht immer so grob stoffgläubig, unsere Liebe zu den andern und die ihre zu uns nach dem oft noch nicht einmal ausradierten Preis zu taxieren? Gott sei Dank, daß das aufhört. Jetzt legen wir die Liebe in das Wie und erfahren sie auch selbst in dem Grad der Wärme, in die ein Geschenk getaucht ist. Und muß man denn immer schenken? Dinge schenken, die Geld kosten? Hungert nicht so manches Menschenkind mehr nach ein bißchen Achtung und Liebe als nach Sachen? Wie — sagen wir einmal — nervös ist man doch so oft das Jahr hindurch gegen Mann und Frau, Söhne und Töchter, Vorgesetzte und Untergebene! Das kann man Weihnachten alles weht machen, wenn man ein ganz klein bißchen freundlich oder gar herzlich wird. So manche Frau hätte lieber einen echten Liebeskuß als ein neues Kleid; so mancher Einsame lieber einen herzlichen Gruß als einen Naschkorb. Man hat ja keine Ahnung davon, wie viele Menschen in ihrer inneren Unsicherheit nach ein bißchen Aufmerksamkeit und Güte dürsten. Aber wenn er oder sie nicht mag? Ja das ist es: unsere Liebe ist immer ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Liebst du mich, lieb ich dich, liebst du mich nicht wieder, höre ich auch damit auf. Und wir wollen Christen sein? Wollen wir nicht auch nur einmal die Probe machen, einem Menschen gut zu sein, an dem wir garnichts haben, der uns sicher nicht wieder lieben wird? Dann haben wir mehr vom Christentum verstanden als aus einem Duzend Bücher.

Und wenn man garnichts zu geben hat, dann kann man aneinander denken. Wie selig ist es, an Freunde in der Ferne zu denken, wieviel seliger zu ahnen, daß sie es auch an uns tun! Und können sie es uns nicht zeigen, weil sie nicht mehr unter den Lebenden sind — wie schön ist es, ganz still ein Bild, vielleicht — ein in einer Uniform — an die Wand zu hängen. — —

Aber die Kinder? Ja die Kinder! Müssen wir denn nicht allmählich daran gewöhnen, daß wir alle die Arm-Mut lernen müssen, den Mut arm zu sein und doch vergnügt? Worüber können sich Kinder nicht alles freuen! Und zwar mehr als über die teureren Spielsachen von einst, die zu nichts anders gut sind, als daß sie sie entzwei machen. Schenk ihnen ein halbes Duzend Streichholzschächtelchen, die du im letzten Monat aufgespart hast, such ihnen ein paar Hölzer, kauf einen Bleistift und ein paar Bogen weißes Papier, dazu noch einen Modellierbogen mit Häusern und Puppen; ein Stück Weißbrot statt Marzipan, ein Stück Zucker für Schokolade, rauch ein paar Zigaretten weniger und leg das Geld für ein Hämmerchen und eine Zange an; und sie werden selig sein; denn sie ersetzen durch die Phantasie, was an äußerem Glanz fehlt.

Und Weihnachten ist Beten. Ja, gebeten haben wir, aber nicht gebetet. Beten aber heißt: Sein ganzes Leben, was man erlebt und was man tut, bewußt in stillen Augenblicken vor Gott stellen. Beten heißt: sich über sein Geschick hinausbeten,

sich über seine eigene Armseligkeit hinaufbeten in Gott selber hinein! Beten heißt: sich bewußt das Herz voll holen von aller göttlichen u. himmlischen Herrlichkeit, so daß man meint, man wäre im Himmel. Am besten ist es, wenn man frischweg mit seinen eignen Worten betet und dabei sich immer höher hinauf schwingt mit dem, woran einem etwas liegt. Sonst ist es gut, gebahnte Wege zum Himmel emporzusteigen. „Herr, wie du willst, so schick's mit mir“; „Du lieber, frommer, heil'ger Christ“, oder was es sonst ist. Das beste Gebet ist aber immer noch das Vater-unser. Da liegt der ganze religiöse Sozialismus darin. „Dein Reich komme“, „Unser, ja richtig, „unser täglich Brot gib uns heute“; „Vergib uns unsre, ja wirklich: unsere Schulden“. Das ist's, da kommen wir niemals darüber hinaus, wir sind ja noch garnicht daran.

Ja, das ist alles, was wir Weihnachten haben können. Ja, das ist aber auch alles! Darum, nur ja nicht sentimental werden! Das meiste von dem, was das viele Geld kostet, ist nichts wert, und das, was am meisten wert ist, kostet garnichts!

F. Niebergall.

## Die Orgelweihe.

(Eine Erzählung von Karl Söhle.)\*

\*

Nein, so ist in der Fichtenhagener Kirche noch niemals gesungen worden! Na, wessen Lieblingsmelodie wär' denn aber auch nicht: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern?“. Ja und in Terzen und Sexten und die höhere oder tiefere Oktave zur Melodie singen die rechten Sangeshelden. So auch allerhand künstliche Schnörkel, Modulationen und Uebergänge wagen sie kühnlich anzubringen. Besonders oben in den Priechen, links und rechts an den Orgelpfeilern, wo die besonderen Sangeshelden sitzen, auf die der Kantor sich verlassen kann. Einige erheben sich im Eifer von ihren Erbplätzen. Beide Fäuste in die Flanken stemmt sich der stärkste Lungen Sänger der Gemeinde, Christeldierk, der Großknecht von der Emmer Mühle, um mit seinem gewaltigen Basse ordentlich vom Grunde des Zwergfelles ausholen zu können.

Die letzte Strophe beginnt. Pastor Gerke erscheint auf der Kanzel. Sein Kopf hebt sich langsam wieder nach dem Gebete. Freudig erhobenen Hauptes schaut er auf seine Gemeinde und dann zum Orgelchor hinauf. Auf den nach Musikerart in langen Strähnen zurückgekämmten Haaren ruht sein Blick. „Gott jegne ihn, den Trefflichen!“ — „Einen bedenklichen Stich ins Weltliche,“ fällt ihm ein, „hat heute deine Predigt, 'ne Nase bekommst du, erfährt's das Konsistorium, aber ist denn heute nicht Sonntag Kantate und Orgelweihe?“ Wie Gottes Macht und Herrlichkeit aus den Klängen der Musik dem Herzen tief innen sich ahnend erschließt, will er seiner Gemeinde zu Gemüte führen, kühn an Schillers „Macht des Gesanges“, aber auch an Luthers herrlichem Beispiel und an Versen vom

\*) Dieser heute hochgeachtete, weit bekannte Schriftsteller war vor 40 Jahren Lehrer in Dichtmannen bei Wilsen.

frommen Paul Gerhardt und von Gellert. Fürwahr in großer Begeisterung preisen will er des Gesanges und Orgeltons Erhabenheit und Allgewalt!

Der Pastor hat seine Predigt beendet, wie auch die Kollekten und Danksagungen. Nach dem Ausgangsverse hat der Kantor nochmals alle seine Kraft aufgeboten und mit einem gewaltigen Nachspiel geschlossen, einer freien Fantasie über den Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, kunstvoll durchgeführt, kanonisch und triomfartig ein paarmal und zuletzt gar fugiert, frei aus der Faust. Den schwitzenden und bitterbösen Lüthmann ausgenommen, lobt und preist die ganze Gemeinde ihren Kantor. „So'n schönen Kirchgang herowt wie noch nims erlowt!“ An der alten gotischen Turmtür draußen warten sie auf den Kantor und bilden hier förmlich Spalier. Jeder Bauer möchte ihm die Hand drücken. Fuhlbooms Vater, Großvater Klunze, Jürgen Heinrich Keppel, und der strahlt vor Freude und Genugtuung, und er erzählt und erklärt unermüdlich. Und auch Christoffer Rentelmann ist nun endlich müde geworden und zeigt schmunzelnd die Zähne.

Traumverloren bleibt jedoch Konring auf seiner Orgelbank sitzen. In respektvoller Entfernung harren schweigend Frau und Kind und die Kollegen. Geräuschlos teilt sich nun die Gruppe — der Pastor ist aus der Sakristei heraufgekommen und wendet sich der Orgelbank langsam zu.

Durchs lange, schmale Dachfenster fallen der Mittagssonne Strahlen. Hinweg über die Stühle, langsam die Priechen herauf, schräg herüber zum Chöre nun, immer voller und wärmer. Und da mit einem Male: goldig überfluten sie den Kantor, seinen Orgelspruch und die blanken Prinzipalpfeifen. Wie vom Hauche Gottes warm berührt, erglänzt die Orgel, wie Widerschein des großen Glückes im Herzen ihres Meisters, des Kantors Johannes Konring, heute am Sonntag Kantate und am Feste der Orgelweihe, in seiner Kirche zu Fichtenhagen.

## Mein Vater.

\*

Willst, liebe Seele, du dieses heiligen Wortes Sinn recht  
Mußt du alles Irdische um dich erst lassen. [lassen,  
Dich tief versenken in den Gedanken: Trog Schuld u. Sünd  
Bin ich ja doch meines himmlischen Vaters Kind.  
Daß so selig ruhn ihm in Arm und Schoß,  
Aller Schuld mich fühlen ledig und los.  
So sicher geborgen, so traulich bewacht  
Vor Angst und Sorgen, vor'm Graun der Nacht.  
Unser Heiland war's ja, als er für uns starb,  
Der uns dieses Kindesrecht erwarb.  
Drum laß dein Bangen und Zagen sein,  
Stell mir ganz auf seine Gnade dich ein.  
Nimm getrost alles hin, wie es auch kommt.  
Er weiß ja am besten, was dir frommt;  
Und kannst du auch manches verstehen noch nicht,  
Glaub nur, er führet dich doch zum Licht.

3.

Die Lösung des Haus bei Haus.  
„Boten“ war stets

## In eigener Sache.

Vor kurzer Zeit besuchte der „Bote“ einen alten Freund. Die Rede kam dabei auch auf die heutige Unsicherheit, aufs Plündern und Brandstiften. Mein Freund lachte: „Das gibts bei uns nicht. Hier haben sich alle Wohlgesinnten und Ordnungsliebenden zusammengeschlossen und haben den Aufrührern offen mitgeteilt, daß, wenn nur ein Haus brennt oder ein Hof überfallen wird, wir auf ein gegebenes Zeichen sofort in voller Zahl zur Stelle sind und dann unbarmherzig jeden niederschleßen, der nicht schleunigst zur Ordnung zurückkehrt. Infolgedessen ist bei uns trotz vieler unsicherer Elemente nichts passiert.“ Ja, ohne Zusammenschluß erreichen wir heute nichts; aber wenn wir treu zusammenstehen, dann schaffen wir es auch heute noch. Laßt uns darum zusammenhalten in unserm Land! Dazu gehört aber eine treue kernfeste Gesinnung. Die entspringt aber nicht dem flatterhaften, neumodischen Geiste, sondern dem zähen treuen Festhalten an der Väter alten Sitten und der Väter altem Glauben, wenn wir in der Voreltern Fußstapfen treten und an ihrem altbäuerlichem Wesen festhalten.

In solcher Weise wollen wir uns hier im Hoyaer Land zusammenschließen und uns die Hand reichen. Wie geschieht das? Sicherlich nicht, wenn wir nur eine Berliner Zeitung lesen oder eins der großstädtischen Witzblätter, die nichts Heiliges mehr kennen, sondern wenn wir um ein Heimatblatt uns scharen, das seine Wurzeln aussendet in die alte Geschichte der Väter und in ihrem Sinne in Gottesfurcht und Gerechtigkeit alle Dinge beurteilt. Hier sind die starken Wurzeln unsrer Kraft. Stehen wir darauf senkrecht mit beiden Füßen, ich möchte sehen, wer uns zur Seite drängen wollte. —

Solch ein Heimatblatt — Gott sei Dank! — wir haben es in unserm „Inspektionsboten“. Schon 16 Jahre lang hat er in dieser Richtung seine Pflicht und Schuldigkeit getan. In der Vergangenheit und Gegenwart hat er sich umgesehen.

Ein alter Freund schrieb kürzlich vom „Boten“: „Wat harr' de Mann nich alle vörtobringen! Stinmenlang könn een sief mit em linnerholn un em wat tohörn. Un dat moßt du mi togäbn: wat he säe, dat harr Hand un Foot. Man könn'r sief op verlaten, wat he sä, un man könn'r sief of ut vernämen, wat he sä; un et is mi of nich eenmol toväl worn, em wat totohörn. He snacke hoch ore he snacke platt, ganz likeväl: he was en echten Nedderdütschen, so as uns Ort Lüe nu eenmol sünd. Vange wör he nich. He het mi fakten dägt de Worheit secht. Dat mut ik em laten: he verstünn de Kunst, de nich vüle verstat un de doch in use Dien so noedig is: de Kunst, de Lüe de Bicht to verhörn, wenn se sif oewerall noch wat seggen laten wulln. De Bote müß allens. He het us vertellt, op wecke Ort et hier bi us in de Grasschop Heie un Uemgegend to de Reformat-schon kamen is, un he het de Lüe jümme wedder dat Gewäten scharp moßt, dat se sif roegen mößten,

wenn jem ehre Rinner nich de Kellijon in de Scholen verlaren gan schölle. Woväl dusend Mark se in Weheln för de Mischon gämt, un woväl Rinner in Ufendörp in een Johr döfft sünd. — Dat de Dömel de Blenner Bällocken snachens un Toorn rutersmäten harr, un dat opn Broger Markt allerhand goe Boeker to löpen sünd; — un all sonen kram. Kort un good de Keerl het sößtein Johr lang dan, wat he kunnt het, un mine Großmudder sälich de pläge to seggen: „Wenn een deit, wat he kann, denn so kann he nich mehr doon, as he deit.“ —

Der alte Freund schrieb obige Worte, als er einen erschrocken Blick getan hatte in die traurige Finanzlage des „Boten“, der glaubte: teurer, als es am Anfang des Jahres war, könne die Teuerung nicht mehr werden, und sich nun nachher mit seinem Abonnementspreise von 3 M. kläglich durchhungern mußte. Darum schrieb jener auch weiterhin: „Na alle dem dücht mi: et ward sine Last hebbn, dat he noch bet in Winter rinkummt. Bet dorhen ward he woll sinen Handstoc dalleggt hebbn. Nu is't so wiet: he het de Swindsucht an Liewe. Doch et wör to beduern, wenn in de leste Nummer von Inspektionsboten to läsen stünn: de ole Bote harr sinen lesten Gang dan un köm nu nich wedder.“

Nun so schlimm ist es ja nicht gekommen. Treue Helfer auch aus Amerika, haben dem „Boten“ unter die Arme gegriffen und ihm weiter geholfen, freilich muß er eine kleine Schuld doch mit in das nächste Jahr hineinnehmen. Allerdings könnte er bei dem bisherigen Preise kaum sein Papier anschaffen, darum bittet er sich für dieses Jahr 7. — Markt aus und hofft, daß das langen wird. Viel über hat er nicht dabei, das will er auch nicht. Er will ja nur uneigennützig seiner Heimat dienen. In Wirklichkeit ist er darum immer billiger geworden. In den ersten Jahren kostete er, was 12 Eier kosten (60 Pfg.), bei dem erhöhten Preise kann man ihn zur Zeit mit 3 Eiern sogar bezahlen! Und doch bringt er nicht allein wieder viel Neues — seine Mappe ist voll —, sondern wird auch in größerem Formate noch und möglichst mit Beiblatt erscheinen.

Nun sind die Zeiten jetzt für viele so schwer und teuer, daß sie sich auch nicht mal zwei Eier erlauben dürfen. Können sie den „Boten“ noch zu sich einladen? Wenn nicht, so wäre das sehr traurig! Die haben seinen Trost, Rat und Aufmunterung besonders nötig. Es ist darum der Vorschlag gemacht, solchen Freieemplare zu liefern, und, weil der „Bote“ aus eigenen Mitteln nicht viel kann, eine „Kasse für Freieemplare“ zu errichten. Das tun wir hiermit gern. Füllt nur, liebe Nachbarn, diese Kasse, das Geld soll an die rechte Adresse kommen.

Nun wollen wir durch Gottes Gnade und mit Gottes Hilfe in das neue Jahr, den 17. Jahrgang, treten. Der Bote hat nunmehr im ganzen Hoyaer Lande, das ja weit über den Kreis Hoya

hinausgeht, seine Freunde und Leser. Gott segne unsre Heimat und unser Tun und Lassen. Und wo unsere Obrigkeit es nicht mehr schaffen kann, da müssen wir um so treuer zusammenstehn. Dabei wollen auch ferner unsere Agenten, die Geistlichen und Lehrer in unsern Orten, die für die Verbreitung sorgen, uns zur Seite stehen. Dank diesen trefflichen Männern für ihre treue Uneigennützigkeit! Hoffentlich wird ihnen ihr Dienst nicht zu schwer, weil die Gemeinden auch selbst wissen, was sie am „Boten“ haben.

### Die neuen Glocken in Vilsen. \*

In absehbarer Zeit können größere Bronce-  
glocken bei den ungeheuren Preisen für dies Metall  
von unsern Gemeinden nicht angeschafft werden.  
Aber für ein größeres und tieferes Geläut sind  
auch Stahlglocken, wie sie in Hannover schon in  
etwa 4 Kirchen zur Erbauung der Hörer hängen,  
noch empfehlenswerter. Zur Zeit werden in Vilsen  
3 neue mächtige Stahlglocken aus der Firma  
Ulrich und Weule in Bockenem im Turme auf-  
gehängt. Dem Kirchenvorstande wurde es schwer  
vom Broncegeläut abzugehen, aber endlich schlug  
der Grundsatz durch: Nicht auf das Metall, sondern  
auf die Schönheit der Töne kommt es an. Die  
drei Glocken sind ein Meisterwerk der Glockengießer-  
kunst durch die Reinheit ihrer Töne wie durch die  
ergreifende Melodie ihres Mollakkordes (c[tief] es g).  
Der Konsistorial-Revisor, Musikdirektor Sievers in  
Hildesheim, war voll Lobes über dieses Werk  
und wies darauf hin, wie die beiden tieferen  
Glocken die Stimmung für Beerdigungen, Bußtag  
und Charfreitag wiedergeben, und die frohe g-  
Glocke dann mit den beiden andern zusammen das  
Festgeläut darstellt. Außer den Namen der Be-  
steller trägt jede Glocke ihre eigene Inschrift:  
„Glauben predige ich“; „Liebe künde ich“;  
„Hoffnung wecke ich.“ Der Liebe ist nach I. Cor.  
13, 13 b die große geweiht, der Hoffnung die froh  
klingende kleinere. Diese trägt auch den Vers, der  
die Ursache der neuen Anschaffung meldet:

„Im Kriegswelch starb der Glocken Klingen,  
Ihr neuen sollt von Frieden singen.“

Bei der Firma Bockelmann u. Kuhlö ist ein elek-  
trisches Läutewerk bestellt, das den Anschlag der  
Glocken zugleich regulieren wird. Die Sammlung  
für die Glocken ist noch nicht ganz abgeschlossen,  
deshalb soll nächstes Mal darüber berichtet werden.  
Mögen denn die neuen Glocken Glaube, Liebe und  
Hoffnung der Gemeinde ins Herz läuten! Ihre  
Weiheung ist für den Christabend in Aussicht ge-  
nommen.

### Nr. 1 — 1922

wird an größeren Erzählungen enthalten:

Tagebuch eines frommen Hoyaers aus dem  
30jährigen Kriege.

Spitta, der Dichter von „Spalter und Harfe“  
in Wechold.

Zauberei u. Aberglauben in unsern Dörfern.

## Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die **Weihnachtsferien** der Volksschulen sind  
von der Regierung dahin festgesetzt, daß am 21.  
Dezember die Schule geschlossen wird und der  
Unterricht am Mittwoch, den 11. Januar 1922,  
wieder beginnt.

Ein **plattdeutscher Gottesdienst** fand an-  
läßlich des Niedersachsentages im Verdener Dom,  
dessen Riesenbau in unsere Lande herübergrüßt, am  
2. Oktober statt. Predigt, Lieder, Vorlesung, alles  
war in plattdeutscher Sprache gehalten. Was  
meinen unsere Landsleute dazu? Was sagen sie  
zu den plattdeutschen Artikeln im „Boten“? Man  
möge mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge  
halten und dem „Boten“ Mitteilung geben.

Der Entwurf des **Reichsschulgesetzes**, wenn  
er zum Gesetz wird, bringt — das kann nicht ge-  
leugnet werden — die Zertrümmerung der Volks-  
schule. Jeder, der es mit unserm Volke gut meint,  
insbesondere jeder Christ, wird es aufs tiefste be-  
klagen, daß unserm Volke die Einheit in religiösen  
und Weltanschauungsfragen fehlt und infolgedessen  
ohne Vergewaltigung eines Teiles unseres Volkes  
eine Einheit im Schulwesen unmöglich ist. So ent-  
rollt in der Tat der Entwurf ein trauriges Zu-  
kunftsbild für alle, welche die Einheit unseres Vol-  
kes wünschen und birgt die Gefahr der Zersplitte-  
rung unseres Schulwesens in sich. Aber wer trägt  
die Schuld daran? Bislang hatten wir die christ-  
liche Schule. Würde sie bleiben, so bliebe auch die  
bisherige Einheit der Volksschule bestehen, und die  
Gefahr der Zersplitterung verschwände. Nun hat  
aber eine Minderheit unseres Volkes die weltliche  
Schule begehrt. Um diese Minderheit zu befriedigen,  
sollen nach der Reichsverfassung mehrere Schularten  
eingeführt werden und die Eltern dann unter diesen  
die Entscheidung treffen. Ohne Frage sind also die-  
jenigen, welche die Weltlichkeit der Schule fordern,  
die Veranlassung dazu, daß wir es in Zukunft mit  
mehreren Schularten zu tun haben. Umso unbilliger  
ist das Verlangen, daß die christlichen Eltern, welche  
doch zweifellos die Mehrheit ausmachen, zugunsten  
derer, welche für die Weltlichkeit der Schule ein-  
treten, auf ihre Ueberzeugung verzichten, damit auf  
diese Weise die Einheit der Volksschule gerettet  
werde. Das bedeutete eine Vergewaltigung der  
Reichsverfassung, eine Vergewaltigung von Eltern-  
recht und Gewissensfreiheit. Wenn man nicht künst-  
lich eine Einheit, die eben tatsächlich nicht vorhanden  
ist, den Eltern aufzwingen will, so ist der von dem  
Reichsschulgesetz beschrittene Weg trotz mannigfacher  
Mängel in den einzelnen Bestimmungen, die beste  
Lösung. Er gewährt wenigstens innerhalb der ver-  
schiedenen Schlußsysteme die Einheit derer, welche  
auf dem gleichen Boden stehen.

Eine Abstimmung über die Frage des Religions-  
unterrichtes im Hannoverschen Provinziallehreverein  
ergab, daß 93 Proz. der abstimmenden Lehrer sich

für die Beibehaltung erklärten. Gleichfalls nahm der Hannoversche Rektorenverein eine Erklärung zugunsten der christlichen Schule an und sprach sich für baldige Verabschiedung des Reichsschulgesetzentwurfes aus.

Gegen **Schmutz und Schund** erließ der Kirchentag aller deutschen evang. Landeskirchen (siehe auch Nr. 10) folgende Kundgebung:

„Angesichts der über unser Volk neuerdings stärker als je hereinströmenden Welle von Schmutz und Unsitte erhebt der versammelte 2. Deutsche Evangelische Kirchentag warnend seine Stimme und ruft alle christlich gesinnten Kreise unseres Volkes zu tatkräftiger Abwehr auf. Ein Volk, das sich seine Phantasie vergiften und seine Ideale in den Staub ziehen läßt, zerstört selbst sein Lebensmark. Darum ist Pflicht unserer Gemeinden u. Kirchen, nach dem tapferen Vorgang unserer Jugend den Kampf gegen alle Volksvergiftung entschlossen fortzusetzen und die staatlichen Körperschaften zu tatkräftigem Vorgehen zu drängen.“

Unser Blenderscher Landsmann P. Hustedt versuchte, in Hannover gegen das schmutzige Theaterstück „Der Reigen“ die Öffentlichkeit in Straßen- und Saalversammlungen mobil zu machen. Wenn ihm auch kein sichtbarer Erfolg beschieden sein sollte, so ist doch die Beamtenenschaft zum mindesten aufmerksam gemacht und in ihrem Gewissen aufgerüttelt, nicht alles, was „geschäftstüchtige“ Leute unter der Maske der Kunst zu bieten wagen, was aber aller christlichen Sittlichkeit ins Gesicht schlägt, unbesehen als gut hinnehmen. X.

**Entscheidung.** Nach einem vom Herrn Provinzialkonferator Siebern-Hannover entworfenen Plan ist der Bau eines Kriegerdenkmals vor unserer Kirche jetzt in Angriff genommen. Es steht zu hoffen, daß die Einweihung des Denkmals noch vor Weihnachten erfolgen kann.

**Wilsen.** Das Kirchenkonzert, welches die hiesige Liedertafel „Orpheus“ am 2. Adventssonntage in unserm Gotteshaus veranstaltete, darf, gleich den früheren von ihr veranstalteten, als ein wohl gelungenes bezeichnet werden. Das Programm bot reiche Abwechslung. Neben Chorgesängen und Sololiedern wurden Musikvorträge (Orgel und Cello) in schönster Weise uns dargeboten. Die Liedertafel Orpheus trug 6 Männerchöre vor, von denen das zuerst gesungene Lied „Zu Gott stieg auf, mein schallender Gesang“ von Schubert mit seinem gewaltigen Schlusssatz: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!“ der gegenwärtigen Adventsstimmung entsprach, während die anderen Lieder vorzugsweise von Gottvertrauen und Himmelsfrieden zu uns redeten. Die Lieder wurden von den Sängern unter der bewährten Leitung des Herrn Schmiedepfer in vortrefflicher Weise vorgetragen. Recht gefallen hat auch Frä. Wilma Funk aus Bremen, welche mit wohlklingender Sopranstimme 3 ansprechende Sololieder sang. Von ganz hervorragender Wirkung waren die Leistungen des Herrn Hoyermann aus Bremen, welcher 4 Meisterwerke von Bach u. a. auf dem Cello vortrug, in verständnisvoller Weise auf der Orgel begleitet von seinem trefflichen Schüler Herrn Ludwig Niemeier aus Wilsen. Das waren Klänge von solcher Reinheit und Schönheit, wie wir sie selten gehört haben. Wohlthuend wirkte die feierliche Stille, die im Kirchenraum herrschte. Es hatte jeder wohl das Gefühl: Es ist ein Gottesdienst, der hier gehalten wird durch heilige Kirchennuß und herzerhebenden Gesang. Es waren auch die Vorträge wohl geeignet, eine andachtsvolle Stimmung in den Herzen der Zuhörer hervorzurufen. In Summa: Wir sind den Veranstaltern des Konzerts und den Mitwirkenden dankbar für das, was uns an künstlerischem Genuß und an Herzenserquickung geboten ist. Lobend hervorzuheben ist, daß die Liedertafel Orpheus, wie schon öfter, so auch dieses Mal wieder sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat. Der Vaterländische Frauenverein hier selbst

ist ihr besonders zu Danke verpflichtet, da die Hälfte des Reinertrags in seine Kasse fließt und für Armen- und Krankenfürsorge Verwendung finden soll.

**Wachold.** Am 17. Dezember werden 50 Jahre verflossen sein, seit unsere damals neu erbaute Kirche eingeweiht worden ist. Am 4. Adventssonntage wird deshalb ein feierlicher Festgottesdienst gehalten werden, zu welchem auch Auswärtige eingeladen werden, welche in dieser Kirche getauft, konfirmiert und getraut sind. Der Gottesdienst beginnt 1/2 10 Uhr, die Predigt hält Pastor Meißel, der einzige noch lebende frühere Geistliche.

**Wiegen.** Es sind in der letzten Zeit verschiedene Haus-sammlungen in der Gemeinde veranstaltet worden. Sie hatten sämtlich ein schönes Ergebnis. Es macht doch Freude, wenn man nicht vergeblich anklopft. Jetzt zu Weihnachten kommen wieder viele Bittgesuche von solchen, die heute schwer zu kämpfen haben, z. B. das Annastift, das Clementinhaus und vor allem die sog. verschämten Armen, die nicht sagen mögen, wie arm sie sind. Können wir jetzt zu Weihnachten unsere Herzen verschließen vor solcher Not, vor solchen Bitten? Helft mit, daß etwas Liebe und Licht in manches Haus einkehre! Freude bereiten ist doch auch ein Stück Weihnachtsfreude. In diesem Sinne allen gesegnete Weihnachten!

### Briefkasten.

Es wird herzlich gebeten, den „Boten“ in Familien weiter zu verbreiten, wo er noch nicht gelesen wird. Probenummern stehen auf Wunsch zur Verfügung.

**Nach De.** Sie teilen mit, daß der Kriegerverein dort am Totensonntage ein Tanzvergnügen mit Kinderbelustigung veranstaltet hat, während überall sonst unserer toten Krieger, oft an ihrem Gedenksteine, ernst gedacht ist. Jedenfalls wird da die Leitung des Kriegerbundes einschreiten, wenn ihr das berichtet wird. Sie haben recht, manche Kinder sind dadurch angeleitet, sozusagen auf den Gräbern ihrer Eltern oder Brüder zu tanzen.

**Nach Bl.** Gewiß, es ist möglich, daß infolge der erwarteten neuen Kirchenordnung eine Neuwahl der Kirchenvorstände nötig werden wird. Wollen Sie mit der jetzt eigentlich fälligen Ergänzungswahl darum warten, so scheint das unbedenklich. Natürlich bleiben dann die alten Kirchenvorsteher länger im Amte. Ihr Mandat behält seine Gültigkeit bis zur neuen Wahl, auch wenn diese hinausgeschoben ist.

### Plattdütsche Raders.

1. In de Roeken maht je ut de dree  
In Handümdrein de een = twee;  
Un hebbt se de een = twee tohope slaan,  
Bliwt een = twee = dree oewer; —  
Keen kann dat raan?
2. Nülichst bröchte mi de P  
En gladd Paket mit schoene W;  
Dor heww ik mi bannig satt an äten  
Und kreeg en D gans anewäten.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. des nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Wilsen.

**Lösung des Rätsels in voriger Nummer:**  
der Regen — der Neger.

### Richtige Lösungen sandten:

Wilh. Meyer, Otto Meyer, Hermann Schütte = Bruchhausen, Mariechen Borchers = Bergen, Meta Nordhausen Ella Bauleke, Hanstheodor Leefhelm = Homfeld, Ufr. Schröder, Alfred Grüttler = Lenzen, Friedrich Meyer = Kampsheide, Else Fortkamp = Brebber, Dora Ahlers = Hohenmoor, H. Meyer = H. Möhlmann, Heinrich Meyer Nr. 33 = Barbrake, H. Rakebrandt = Graue, Fritz Brinkmann = Sudwalde, Heimr. Wortmann = Hoya, Martha Stuckenschmidt = Wienbergen, Otto Borchherding = Westen, Wilh. Hammelberg = Verden, Dietrich Schulze = Wöpsje, Weseloh (ohne Namen), Dietrich Hillmann = Wiegen Nr. 156.

Als praktische Weihnachts-  
geschenke empfehle in

**Korbwaren:**

Wäscheförbe,  
Reiseförbe,  
Schließförbe  
und Handförbe,  
Blumentänder,  
Blumentrippen,  
Nähständer,  
Nähförbe usw.

**Holzwaren:**

Küchengaraturen,  
Handtuchhalter,  
Messerkasten,  
Frühstücksbrettchen,  
Fußbänke und  
Kinderstühle  
verschiedener Art.

**Spielwaren:**

vorwiegend starke  
Holzspielsachen.

Vilsen. Ferd. Bullenkamp.

Hochfeinen

**Syrup**

empfiehlt

C.C. Möser, Vilsen

Erstklassig. Fabrikat

in

**Näh-  
maschinen**

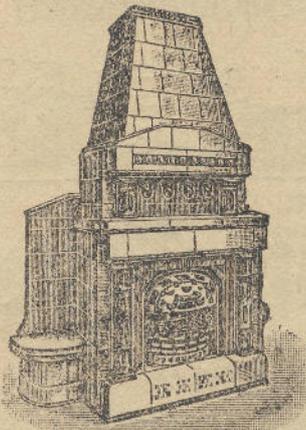
empfiehlt

F. Kuhlencord,  
Vilsen.

Empfehle noch zu äußerst billigen Preisen:

Anzugstoffe Ia. Manchester Buckskin - Hosen in versch. Mustern	Hemdentuche Bettzeuge Schlafdecken	Kleiderstoffe in Wolle und Halbwolle, Blusenbarchent, Kostümröcke, Zausfleidchen.
---	--	---

**Heinrich Emme, Vilsen.**



Empfehle mein reichhaltiges  
Lager in  
Ia. Meisner Kachelöfen,  
Kachelherde in allen  
Ausführungen.  
transport. Kachelöfen,  
Dauerbrandöfen.  
Billigste Bezugsquelle f. schöne  
weiße Wandfliesen  
sowie Fußbodenfliesen.  
NB. Umsetzen von Kachel-  
öfen prompt.  
Oskar Becker,  
Ofenbaugeschäft, Hoya a. W.

Bestes Motoröl  
Schnellfegeröl  
Maschinenöl  
Wagenöl  
Leberteröl  
Gassteröl  
Holzsteröl  
Tran  
OEL  
FETT  
**CARL HEISE  
HOYA WESER**

Unsere diesjährige Weihnachts-  
Ausstellung ist eröffnet. Dieselbe  
bietet reichhaltige Auswahl in  
Spielwaren, Christbaum-  
schmuck, Konfekten,  
Kerzen, Nüssen  
und Feigen.  
Vilsen. Gebrüder Wohlers.

Zu  
**Weihnachten!!**  
„Die  
Heimatgeschichte  
des  
Hoyaer Landes“  
Mit 9 Abbildungen  
Preis nur 3 Mark.  
Zu haben beim Verlag:  
Buchdruckerei  
**G. Ristenbrügge,**  
Inh.: Adolf Arends,  
Vilsen.  
In Hoya bei:  
A. Herbrich.

Als passende

**Weihnachts - Geschenke**

empfehle:

Portemonnaies, Brief-, Schein-, Besuchstaschen,  
Damentaschen, Reisetaschen und Reisekoffer,  
Tornister für Mädchen und Knaben,  
Hosenträger f. Knaben u. Herren, Samaschen, Rucksäcke  
Kinderpeitschen, Reit-, Schlag- und Bogenpeitschen,  
Satteldecken, blaue Wolldecken und Regendecken,  
Tür- und Bettvorleger, Kokosläufer,  
große Spiegel- und Flurgarderoben,  
Sport- und Kinderwagen, Stühle und Sessel  
in großer Auswahl und allen Preislagen.

Vilsen.

Carl Alfke,  
Joh. Amels Nachfolger.

**Chr. Ziegenhirt, Hoya, Goldschmied,**  
zeigt den Eingang sämtlicher Neu-  
heiten für den Weihnachtsbedarf in  
**Brillant-, Gold-, Silber-, Elfenbein-  
und Dublee-Waren** an.  
Trauringe, silberne u. versilberte Taschen,  
sowie Bestecke.  
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen!

**Weihnachtsfeier**

im Gemeindehause von Groß und Klein und für Groß  
und Klein am 4. Adventsontage, den 18. Dezember,  
nachmittags 4 Uhr.

Als praktischstes Weihnachtsgeschenk empfehle:

# alle Artikel der Branche

wie

Armkörbe (bemalt), Ein- u. Zweideckelkörbe, Ballkörbe, Kinderkörbe, Nähkörbchen, Messerkörbe, Bürstentaschen, Zeitungsmappen usw.; ferner Reisekörbe, Wäschekörbe, Koupeekoffer (Weide u. Rohr), Ansklopper usw.

**Korbmöbel** aus Weide u. Peddigrohr. \* Bänke, Sessel, Tische, Stühle, Hocker, Blumenständer.

**Georg Finke, Hoya, Korbflechterei**



## Obstbäume

Apfelhochstamm u. Busch, Birnen, Busch- u. Spalier, Zwetschenhochstamm, Kirschenhochstamm, Busch und Spalier, Pflirsich-, Stachelbeer-, u. Johannisbeer-Hochstamm und Busch, Ziersträucher in Sorten empfiehlt in guter und starker Qualität sortenecht und sortenrein

**Fr. Meyer,**  
Gärtnerei u. Samenhandlung  
am Bahnhof  
**Bruchhausen-Vilsen.**  
Futterkohl- Samen letzter Ernte kauft zum höchsten Tagespreise.

Letztjährigen  
la **Dickstrunk**  
**futter-**  
**kohl-samen**  
kauft zu höchsten Preisen  
**C. C. Möser, Vilsen**

## Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

**Weihnachts-Lichte,**  
**Tannenbaumschmuck** jeglicher Art,  
**Schokoladen, Walnüsse, Haselnüsse, Feigen**  
**und andere Süßigkeiten,** ferner empfehle  
als sehr willkommene **Weihnachts-Geschenke**  
Wäschemangeln  
Bringmaschinen  
Plätteisen  
Tafelwagen  
Rucksäcke, Reisekörbe  
Washkörbe, Handkörbe  
Fleischhackmaschinen  
Kartoffelreibemaschinen  
Brot Schneidemaschinen  
Brotkästen  
Wärmsteine  
Wärmflaschen  
Weck- und Aller-  
Einkoch-Apparate  
Messer und Gabel  
Tranchier-Bestecke  
Geflügelschneeren  
Tortenplatten und -heber  
Haarschneidemaschinen  
Rauch-Service  
Rasierapparate  
Taschenlampen  
Taschenfeuerzeuge  
Geldscheintaschen  
Portemonnaies  
Roberschlitt., Schlittschuhe  
Tafel-Service, Kaffeesevice  
Wasch-Service  
Pudding-Service  
und vieles andere.

**C. C. Möser, Vilsen**



**Tannenbaum-**  
**Keks,**  
**Schokolade**  
**und Zigarren**  
sehr preiswert bei  
**H. Emme, Vilsen.**

Empfehle in reichhaltiger  
Auswahl und zu  
günstigen Preisen:  
**Winterlodenjoppen,**  
**Ueberzieher**  
wollene Damenwesten,  
wollene Strümpfe  
und Herrensocken.  
**F. Kuhlencord,**  
**Vilsen.**

Hierzu ein Beiblatt.



Weide u. Peddigrohr

**VILSEN.**

Das beste Weihnachts-Geschenk  
sind

# KORB-MOEBEL!

In Peddigrohr und Weide vorrätig.  
Besichtigen Sie meine Ausstellung ohne Kaufzwang.

**FERD. BULLENKAMP.**

# Beiblatt zum „Inspektionsboten“.

Dezember 1921.

## Deutsche Weihnachten. \*

Wenn die Winter- und Schneestürme durch die Urwälder rasten, daß die starken Eichen ächzten und stöhnten, wenn in ihren Blockhütten die alten Germanen um das heilige Herdfeuer geschaart saßen, während draußen die Geister der Hölle im Kampf der Naturelemente losgelassen schienen, dann war die Zeit des Julfestes, wo beim Verzehren des Eberkopfes und beim Gausen des Metes wilde Völker ihren wilden Sitten huldigten. Wer wagt heute wieder, die alten Götter und Gottheiten „aufzuwärmen“ anzupreisen? All denen, wie jenem auch hierzulande gutbekannten Bremer Pastor sei vielmehr unser Bedauern ausgesprochen, wenn sie für Wotan und Thor samt dem nötigerweise dazugehörenden Heeresgefolge von Aber- und Mißglauben Propaganda machen. Heißt nicht in den „Zwölften“ (Weihnachtszeit) auch heute noch auf unsern Dörfern:

„De Hellsjäger jagt dö'r Busch un dö'r Dorn

In de Nacht, in de stürmige Nacht.“

und Grausen und Gruseln übersfällt die Menschheit?

Aber — es brach das Licht herein, auch in die Nacht germanischer Urwälder. Die Fenster der Gotteshäuser strahlen golden. Am Tannenbaum die Lichter erglänzen. Lieblichstes Fest der Christenheit ist Weihnachten. Das Kindlein in der Krippe, der Sünderfrieden, lächelt in Unschuld. Noch — wie lange vielleicht noch? — steht der Weihnachtsstern funkelnd über den deutschen Landen. Und vom Himmel zur Erde niedersteigende Engelscharen singen: Friede auf Erden! Frieden in eines jeden Menschen Brust, mag's draußen auch noch so sehr stürmen und wettern. Ja, stille Nacht! Heilige, selige Weihnachtszeit! E. S.

## Unter dem Joch der Fremdherrschaft \*)

Von Ernst Hahn, cand. theol.

### 9. Die Franzosenzeit.

Es war der Auftakt zu Schlimmerem, als im preußischen 7-jährigen Kriege die Franzosen das Kurfürstentum Hannover, welches mit dem feindlichen England durch Personal-Vereinigung verbunden war, besetzten. Unweit Westen hatten sie zeitweise eine großes Militärlager aufgeschlagen. Zu Hoya saß General Chabot mit starker Macht. Am 23. Februar 1757 war es, als der junge Prinz Ferdinand von Braunschweig, der in Preußens Diensten stand, von Drübber her Kanonenschläge ertönen ließ, daß die französische Garnison in Hoya in Erwartung eines Angriffes von Osten her alarmiert wurde. Französische Bataillone zogen eilends von Bruchhausen zur Verstärkung heran. Währenddessen aber setzten in aller Stille etwa 1800 Mann preußische Truppen nördlich bei Barme (Magelsen) über die Weser. Den Franzosen über-

raschend in den Rücken fallen und in erbittertem Straßenkampfe den westlichen Ortsteil Hoya von ihnen säubern, war eins. Den General Chabot damit im Schloß, dessen umgebende Häuser in Flammen aufgingen, festsetzen, war das andere. Zur Uebergabe genötigt, betrug der empfindliche Verlust der Franzosen 2 Kanonen, 400 Gefangene, 300 Tote.

Wegen des wichtigen Weserüberganges blieb Hoya auch in der Folgezeit Garnison. Ein eigenes rotherocktes hoyasches Landregiment exerzierte dort. Dazu zogen für 3 Jahre (1796) die Preußen ein, die gegenüber dem unruhigen Frankreich eine Observations- (Beobachtungs-) Armee an der Weser entlang aufgestellt hatten.

Erst 1803, als der französische Kaiser Napoleon mit England und damit auch mit Hannover in Krieg geriet, ward Hoya wieder militärisch wichtig und mit Infanterie und Kavallerie belegt, die auf den freien Ortsplätzen bivaktierten. Von Holland war der französische General Mortier in Eilmärschen auf regendurchweichten Wegen eingebrochen. Den verhältnismäßig wenigen feindlichen Truppen gegenüber fühlten sich nichtsdestoweniger die führerlosen hannoverschen Postierungen an den Weserübergängen zu schwach. So unterschrieb am 3. Juni 1803 nachmittags 4 Uhr nach 7-stündigem Verhandeln als schon die gegenseitigen Vorposten bei Borstel (Kr. Nienburg) im Reiterkampf plänkelten, eine hannoversche Gesandtschaft auf der Superintendentur zu Sulingen schweren Herzens die Konvention, die für 10 Jahre das ganze Land den Franzosen auslieferte. Noch war die Behandlung gelinde. Nur Kriegssteuern, jedes Jahr um das Mehrfache erhöht, wurden erhoben. Und Infanterie, Chasseure und Husaren lagen beim Bauern im Quartier. Als Mitte November 1805 russische Kosaken angeritten kamen, die bis in die ersten Tage des Januar 1806 blieben, und als dann Preußen von Hannover Besitz ergriff und zu Hoya das Regiment Brüßewitz einlegte, war das alles nur vorübergehend. Ende des gleichen Jahres noch, Mitte November, nach der für Preußen unglücklichen Schlacht bei Jena, die der nunmehr alt gewordene Prinz Ferdinand von Braunschweig verlor, ward der französische Adler auf weißem Grund überall angeschlagen. Und damit begann die Leidenszeit. Kaiser Napoleon spielte mit den Vätern. Die alte Grafschaft Bruchhausen gab er 1808 seinem General Dupas zum Geschenk. Das ganze Land schlug er am 1. März 1810 zum Königreich Westfalen Jerome's, des „Immerlustigen.“ Sommer 1810 führte, um den Schleichhandel zu Gunsten Englands zu unterbinden, eine Zollgrenze über Sulingen nach Thedinghausen, welche sieben grüne Douaniers zu Bruchhausen überwachten. Am 13. Dezember desselben Jahres noch avancierte die Hoyaer Landschaft zum direkten Bestandteil des Kaiserreichs Frankreich.

\*) Aus der soeben erschienenen „Heimatgeschichte des Hoyaer Landes.“

# Kaiserreich Frankreich.

Departement der Wesermündungen.

Arrondissement von Nienburg.

Canton Alt-Bruchhausen.

## Urkunde aus Zeiten der Fremdherrschaft.

In Durchzügen lagen nacheinander Grenadiere zu Pferde, Dragoner, Kürassiere, Husaren im Quartier um das Herdfeuer der Bauern und hatten ihre Säuler auf den Dielen. Unerhörte Forderungen an allen möglichen Lieferungen drückten unsäglich hart. In Bestellung von unzähligen Kriegszuhren wurden die mageren Pferde abgetrieben. Wälder wurden zu Schiffsholz gefällt. Zum Bau der großen Heerstraße Nienburg-Bremen mühten sich seit 1810 viele Hände. In den Gotteshäusern sang man zu französischen Siegesfesten und kaiserlichen Geburtstagen das Te deum. In Dreimaster, Kniehose und Schärpe verlas der Maire (Gemeindevorsteher) auf dem Kirchplatz nach dem Gottesdienst die französischen Befehle. Ausgelost mußte die junge Mannschaft — 1810 waren es 3000 Ausgehobene aus hiesiger Gegend — auf fremden Schlachtfeldern verbluten und zuletzt im Frühjahr 1812 unter französischen Fahnen gen Rußland ziehen. Viele desertierten trotz schwerer Strafen, hielten sich in den Wäldern verborgen oder entkamen nach England.

Ein Lichtblick wars, als 1809 in der regnerischen Nacht vom 4. zum 5. August der Braunschweiger Herzog Friedrich Wilhelm, Sohn des alten Ferdinand, mit seinen zweitausend von den Franzosen abgehekten und ermüdeten „Schwarzen“ von Oesterreich her zum freien Meere nach England hin in Hoya kampierte. Den nächsten Mittag — die Hoyaer Brücke hatte man, um den Verfolger, der auf den Fersen nachsetzte, aufzuhalten, hinter sich abgebrochen — rastete die abenteuerliche Freischar, aus bunt zusammengewürfelten, meist schwarzgekleideten Leuten aller Formationen bestehend, dazu von einem Troß von an die 400 Wagen begleitet, im Friedeholz zu Syke an der Stelle des heutigen Gedenksteins. Was im Geheimen besonders die Mitglieder des „Tugendbundes“, dessen Seele zu Hoya der Sekretär Mertens war, sehnlich gehofft, ward am Weihnachtsfest 1812 Wirklichkeit, als die jubelnde Kunde wie ein Lauffeuer sich ausbreitete, Napoleon, der Welteneroberer, sei mit seinem Heer in Rußlands Schnee und Eis von Gott gerichtet. Ein Vierteljahr später (März 1813) tauchten die ersten flinken Kosacken mit Tellermützen und Spießen

und Steppenpferden auf, den flüchtenden Franzosen auf den Fuße folgend. Die Stunde der Befreiung schlug. Viele eilten zu den Waffen. Der Juli 1814 brachte die Friedensfeier, die ihre besondere Bedeutung erhielt, daß im Oktober des gleichen Jahres Hannover zum Königreich proklamiert wurde. Der Weg aufwärts begann.

## Schlaglichter: Scheuklappen

Klage und Anklage eines Unpolitischen.

Es gab eine Zeit, in der barmherzige Tierfreunde gegen die Unsitte eiferten, den Pferden Scheuklappen anzulegen. Wie es scheint, haben sie Erfolg gehabt. Aber leider eben nur bei den Säulern. Die Menschen tragen ihre handfesten, breiten, geistigen Scheuklappen nach wie vor weiter und sind obendrein noch stolz darauf. Sie nehmen es übel, wenn man sie darauf anredet.

Ich war dieser Tage in Berlin zu einer kirchlichen Tagung. Durch die Güte eines Abgeordneten erhielt ich auch Zutritt zu der denkwürdigen Reichstagsitzung am 26. Oktober und habe die große Aussprache über die Abtretung Oberschlesiens bis zum Schluß, d. h. bis 12 Uhr nachts, mit erlebt. Ich muß sagen: man sollte alle Wähler einmal in den deutschen Reichstag schicken. Oder sollte man es doch lieber nicht tun, um ihnen nicht den letzten Rest von Achtung vor diesem „Parlament“ zu nehmen? Ich für meine Person habe selten ein unwürdigeres, kläglicheres Schauspiel gesehen!

Man denke: es ging um Oberschlesien! Um eine Lebensfrage für Deutschland! Da dürfte man doch wohl erwarten, daß des deutschen Volks auserwählte Vertretung eine Haltung und eine Sprache an den Tag legte, die dem bitteren Ernst dieser schicksalschweren Stunde einigermaßen entsprach. Nichts von dem allen! Nachdem die Komödie der neuen Regierungsbildung beendet war (dieser Kuhhandel der Parteien vollzog sich natürlich hinter den Kulissen), bot die große Aussprache der Parteien folgendes empörendes Bild: auf der Rednertribüne Volksvertreter, die mit ganz wenigen Ausnahmen die obereschlesische Frage dazu benutzten, wüstes Parteigezänk zu treiben, wobei Oberschlesien selbst vollständig Nebensache war! Im Saale etwa 50 Abgeordnete (von 400!), die sich entweder gelangweilt auf ihrem Plaze räkelten oder ungeniert miteinander Privatgespräche führten. Nur die Ausführungen Breitscheidts (U. S. P. D.), der freilich ein vorzüglicher Redner ist, fanden größere Aufmerksamkeit. Hier — hogen sich die Hörer oft vor Lachen, wenn der schlagfertige Advokat einmal wieder einen treffenden Witz gemacht hatte. Man bedenke: Deutschland wird zum Ruin verurteilt und sein Reichstag verzeichnet „stürmische Heiterkeit“! Diese ganze Aussprache war eine erbärmliche Komödie, um die sich die Abgeordneten nicht im geringsten kümmerten (sie speisten während der Zeit zu Abend oder schwatzten in den Wandelgängen); nur der gutgläubige Zeitungsleser hält am andern Morgen diese „Ereignisse“ für ernst. Man hatte den unmittelbaren Eindruck: Oberschlesien ist Neben-

sache, die Parteipolitik (und die eigene Bequemlichkeit) ist die Hauptsache! Die Reden flossen ja manchmal über von „nationalem Zorn“ und ähnlichem, aber es schien wirklich nicht so ernst gemeint. (Das wissen die Feinde auch sehr gut.)

Und das Allertraurigste: dort im Reichstagssaale saßen nicht deutsche Brüder, sondern Gruppen und Grüppchen, die sich gegenseitig bis aufs Blut haßten und bekämpften! Unsere Parteien, so wie sie sind, sind unser Ruin! Zwischen ihnen gibt es, zu einem großen Teil wenigstens, nichts Gemeinsames mehr. Das sind die Scheuklappen, die ich meine! Selbstsucht und Unverstand sind schuld daran, daß wir sie tragen.

Und wenn der Moloch der Entente uns ganz verschlingt — wir streiten uns in seinem Bauche weiter um Parteipolitik!

Politische Scheuklappen gehören zu den verbreitetsten und schlimmsten! Ein Beispiel aus Hannover: Dort wird im Residenztheater seit einiger Zeit ein grob unsittliches Theaterstück aufgeführt, in dem Huren die Hauptrolle spielen. Christliche Kreise haben in breiter Öffentlichkeit (durch Umzüge und Versammlungen) gegen diese schamlose Vergiftung des Volkes protestiert. Was geschah? Zuerst griff die Schutzpolizei ein und — trieb die Demonstranten zurück; Aber es kam noch besser: auch der Volkswille, die sozialdemokratische Zeitung, nahm Partei. Aber nicht etwa gegen die Polizei (wie sonst gewöhnlich) und für Anstand, Zucht und Sitte, sondern dagegen! Man greift sich an den Kopf und fragt: Was in aller Welt treibt die Sozialdemokraten in diesem Falle auf die Seite der Sittenlosigkeit? Antwort: die politische Scheuklappen! Natürlich verurteilt die Mehrzahl der Sozialdemokraten die Schweinereien jenes Theaterstücks ebenfalls —, aber weil es christliche Kreise sind, die dagegen protestieren, darum darf der Volkswille sich diesem Protest nicht anschließen. Die Parteipolitik fordert unbedingt Feindschaft gegen Kirche und Christentum und somit in diesem Falle Eintreten für das Unzuchtkapital.

Genau so ist es in der Schuldfrage und tausend anderen Dingen. Nichts wird sachlich und gerecht beurteilt, sondern immer und überall ist die Rücksicht auf die eigene Partei die entscheidende Instanz!

Ehe wir diesen Wahnsinn des politischen Scheuklappensystems nicht überwinden, ist uns nicht zu helfen. Herunter mit den elenden Scheuklappen, die Augen auf für die großen Gedanken und Ziele, die hoch erhaben sind über jede Parteipolitik! Die beiden stärksten Bewegungen der Gegenwart, das Christentum und der Sozialismus, predigen Brüderlichkeit. Wann wird dieser Gedanke zur Tat werden? Wollen wir uns nicht als Brüder die Hände reichen, wenn es um der Menschheit höchste Güter geht: um Gott, Freiheit und Vaterland! Pastor Voigt, Eizendorf.



## Hahn, Heimatgeschichte des Hoyaer Landes \*)

„Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.“ So singt der hannoversche Marschdichter Allmers. Der Mann hat recht. Aber seine Heimat von Herzen lieben und ehren kann nur der, der sie und ihre Geschichte kennt. Wir Bewohner und Anwohner der alten Grafschaft Hoya haben alle Ursache stolz zu sein auf den Ausschnitt des Niedersachsenlandes, den wir unsere engere Heimat nennen. Früher schon sind wertvolle, fleißig ausgearbeitete Schriften über die Geschichte dieses Ländchens veröffentlicht, so von den Pastoren Twele-Martfeld und † Soltmann-Eizendorf. Die neue Bearbeitung der Hoyaer Heimatgeschichte ist mehr als eine Ergänzung früherer Veröffentlichungen; sie ist eine selbständige Arbeit auf Grund eigener Forschung; sie bietet manches neue und überraschende, was bislang wohl nur wenig bekannt war. Das mit hübschen Bildchen gezierte und mit einer sehr wichtigen Zeit-tafel schließende Werk enthält auf 44 Seiten eine bedeutsame, überall interessant dargestellte Fülle von geschichtlichem Stoff in volkstümlicher Sprache. Ein Kind der Volksschul-Oberstufe versteht es. — Derartige Heimatkunde war früher etwas unbekanntes. Mit welchem Krimskrams von Geschichte wurden früher die Schüler schon in niederen Schulen geplagt! Mit alldeutscher und brandenburg-preussischer Geschichte hat man uns vollgepropft. Aber ich rede die Wahrheit, wenn ich bezeuge: von Sexta bis Prima habe ich von niedersächsischer, hannoverscher und Hoyaer Geschichte nichts, rein garnichts vernommen. Wir merkten schon als Schüler die Absicht und wurden verstimmt. Wie es heutzutage in den Schulen (ich denke sonderlich an die Volksschulen) gehandhabt wird, — ich hab keine Ahnung davon, da ich nicht das hohe Glück hatte, ein tgl. preuß. Volksschulinspektor zu sein. Aber wenn ich etwas über die Gestaltung des Geschichts-Unterrichts zu sagen hätte, oder wenn ich Lehrer wäre, ich wüßte, wie ich es anfangen, den Kindern das Vaterland lieb und teuer zu machen. Ich würde in der Art und Weise des vorliegenden Büchleins zu allererst Heimatgeschichte treiben, gründlich und mit Liebe, würde Ausflüge mit ihnen machen und ihnen alles geschichtlich Wertvolle in Verden, Bremen, Hoya, Bücken, Nienburg, Wilsen und auf den Dörfern vor Augen führen und der Kinder Blicke nicht früher hinaus in die Ferne lenken, bis sie in der Heimat, wie sich's gebührt, Bescheid wüßten. Die Abschnitte: Reformation und 30jähriger Krieg werden ebenso wie das, was uns aus ältesten Zeiten über unsere Heimat berichtet wird, Herz und Gemüt der Leser lebhaft in Anspruch nehmen. So wünsche ich dem Buche weite Verbreitung. Jung und alt muß es lesen. Die Konfirmanden müssen es sich zu Weihnachten wünschen. Die konfirmierte Jugend muß seinen Inhalt beherrschen,

\*) Preis 3 M. Zu beziehen von der Buchdruckerei G. Kistenbrügge (Inh.: Adolf Arends) Wilsen. Auch ich halte das Buch vorrätig. Schecker in Blender.

wenigstens diejenigen unter ihr, die geistig noch etwas höher stehen, als jener junge Bengel, der, als ich ihm auf dem Broxer Markte ein vortreffliches Buch von Kinau zum Preise von 15 M. anbot, antwortete: „Nee, dar kann ic mi jo tein Kunjaks för löpen!“ — It wät nich, wat de Kunjak upstuns gellt. Na den damaligen Prieße het düit Sahnsche Boof en Weert van twee Kunjaks.

## Freud' und Leid in unsern Gemeinden.

November.

**Ufendorf.** Geb.: T. dem Pächter H. Hartmann-Uepsen, T. d. Arbeiter F. Masbruch-Ufendorf (tot), S. d. Vollkötner E. Burdorf-Urbste, S. dem Vollk. J. Bückmann-Steinborn, T. dem Pächter A. Brinkmann-Kuhlenkamp, T. dem Vollk. H. Burdorf-Heithüßen, S. dem Pächter H. Stelter-Brebber, S. dem Brinkf. F. Niehaus-Kuhlenkamp. — Getr.: Hausf. H. Burdorf mit Haust. Marie Beckmann, beide in Heithüßen, Hausf. W. Holtus mit Haustochter Wilhelmine Achmus, beide in Brebber. — Gest.: Altenteiler F. Lüllmann-Brebber, 61 J., Kind Burdorf-Heithüßen, 2 T. alt.

**Bruchhausen.** Getr.: Maurer Siemers mit Ww. Meyer, geb. Wendt, Eisenbahn-Anwärter Köge-Verden mit Haustochter Wippesahl-Bruchhausen. — Beerdigt: Kleinbürger Wedekind 67 J.

**Bücken.** Get.: Marie Boehm-Bücken, Margarete Meyer-Duddenhausen. — Getr.: Landwirt Siemers-Nordholz mit Haust. Frenmuth-Nordholz, Landwirt Ohlschläger-Nordholz mit Ww. Schröder-Warpe, Maurer Otte-Bücken mit Ww. Strangmann-Bücken, Landwirt Klostermann-Duddenhausen mit Haust. Schnellgrund in Altenbücken, Schneider Ehlers-Dedendorf mit Stütze Schierholz in Hoya, Hausf. Wehland-Barnstedt mit Haust. Meyer-Holtrup. — Begr.: Kind Kofskämmer-Warpe, Ww. Dankes-Bücken, Halbkötner Steimke-Dedendorf.

**Blender.** Get.: S. des Arbeiters Unger-Einste. — Getraut: Anb. u. Wwr. Behnke-Barste mit Ww. Kleemeyer geb. Grieme-Einste, Anb. Herm. Grieme-Einste mit Ww. Bohlmann geb. Schierloh-Schwarmer. — Begr.: totgeb. S. des Häuslings Bormann-Gahlstorf, Ww. Winter geb. Böhlke-Lake, 68 J., Kind H. Behrman-Lake, 1 J.

**Enstrup.** Getauft: T. des Schrankenwärters H. Meyer-Hafbergen, T. des Arbeiters J. Toback-Hafbergen, T. des Ziegelarbeiters H. Holste-Hafbergen, S. des Brinkf. W. Andermann-Hafbergen, S. des Arbeiters F. van der Behrens-Dönhausen, S. des Malermeisters H. Beermann-Hafbergen, T. des Händlers H. Schröder-Gandesbergen, Getraut: Dienstknecht F. van der Behrens-Stendern mit Haust. Sophie Kriemelmeyer-Dönhausen, Ziegelarbeiter F. Gansberg-Hafbergen mit Haust. Marie Schröder-Hafbergen, Ziegelarbeiter H. Hegeholz-Gandesbergen mit Dienstmagd Dorothee Krümpelmann-Warpe, Bäckermeister Karl Lenthe-Bremen mit Haust. Amalte Lakemann-Dönhausen. Begr.: Haust. Friederike Hambroek-Enstrup, 29 J., Kind Bernhard Andermann-Hafbergen, 13 Tage.

**Hassel.** Get.: S. des Dienstknechts Fricke-Hassel. — Getr.: Dienstknecht H. Lütjemeyer-Enstrup mit Haust. Eleonore Bergstedt-Hassel, Hausf. F. Blohme-Hassel mit Haust. Marie Frenmuth-Hohenholz. — Begr.: Haust. Sophie Nordbrock-Hassel, 21½ J., Ehefrau des Altenteilers Meyer, Marie geb. Nordholz-Hämelhausen 61 J.

**Jutschede.** Geb. S. dem Zimmermann Fr. Kelling. — Gest.: Ehefrau Meta Kelling geb. Schröder, 33 J.

**Magelsen.** Getauft: S. Koldehose-Magelsen, T. Rippe-Magelsen, S. Westermann-Dahlhausen.

**Martfeld.** Getauft: S. des Tischlergesellen F. Bockelmann-Martfeld, S. des Hausf. F. Bremer-Martfeld, T. des Landwirts J. Oppermann-Kl. Borstel, T. des Arbeiters J. Harries-Martfeld, T. des Arbeiters H. Schiefelbein-Martfeld, T. des Arbeiters H. Geils-Martfeld. — Getr.: Dienstknecht J. Köster-Hustedt mit Haust. Adelgunde Duenfell-Einste, Elektromonteur H. Heinemann-Hoya mit Dienstmagd Dora Kolze-Martfeld, Bahnarbeiter H. Wellage-

Verden mit Dienstmagd Grete Kolze-Martfeld, Mühlenbauer J. Meyer-Martfeld mit Haust. Marie Brandt-Martfeld, Dienstknecht F. Klinker-Döhlbergen mit Dienstmagd Frieda Heine-Niede, Landw. D. Knake-Hoyerhagen mit Haust. Luise Henke-Martfeld. — Begraben: Ww. Adelh. Soller-Martfeld, 63 J., Altenteiler W. Harries-Martfeld, 71 J., Kind Bremer-Martfeld (totgeb.), Haushälterin Sophie Wöhlke-Martfeld, 66 J., Dora Bremer-Martfeld, 6 J., Brinkf. F. Engelke-Zuschendorf, 60 J.

**Schwarmer.** Getraut: Brinkf. H. Laakmann-Schwarmer mit Haust. Bertha Ehlers-Schwarmer. — Geb.: S. dem Brinkf. J. Holle, T. dem Pächter J. Bormann. — Gest.: Ehefrau Schwecke, 64 J., Heinz Elliver, 3 Mon., Erich Holle, 13 T., H. Schröder, 1 Mon.

**Sudwalde.** Geb.: S. dem Hausf. H. Siemer-Neubruhhäusen, S. dem Hausf. H. Menke-Uffinghausen, S. dem Hausf. J. Nüstedt-Neubruhhäusen, S. dem Hausf. H. Sander-Uffinghausen, S. dem Pächter Helmbold-Benjen. Getraut: Hausf. G. Neddersen-Freidorf mit Haust. Marie Müller-Schorlingborstel, Brkf. H. Wachendorf-Uffinghausen mit Magd Margarete Nordhausen-Uffinghausen; Gest.: Ww. Sophie Wachendorf-Uffinghausen, 61 J., Pächter F. Grübmeyer-Sudwalde, 79 J., Ehefrau Elisabeth Behrman-Mallinghausen, 77 J., Pächter H. v. Ohlen-Meninghausen 68 J.

**Vilsen.** Getauft: S. des Kaufmanns Schwenker-Gehlbergen, S. des Hausf. Schröder-Engeln, T. des Maurers Heuer-Bergen, S. des Pächters Becker-Süstedt, T. des Musikers Worthmann-Scholen, S. des Vollbürgers und Gastwirts Meyer-Vilsen, S. des Halbmeisters Meyer-Harmissen, S. des Hausf. Mehlhop-Verdinghausen; Getraut: Dienstknecht Westermann-Behlmer mit Dienstmagd Bröker-Darelsen, Vollmeier Bolte-Diersen mit Haust. Runge-Diersen, Anb. Wachendorf-Uenzen mit unerehel. Sköris-Bruchhausen, Hausf. Cohrs-Uenzen mit Haust. Bohlmann-Bergen; Begraben: Ww. Schumacher-Schapfen, 64 J., Vollkötner Wicke-Niehausen, 69 J., Gastwirt Meyer-Weseloß, 39 J., Haust. Bolte-Engeln, 41 J., totgeb. Mädchen Buchholz-Dichtmannien, Kaufmann Becker-Vilsen, 83 J., Ehefrau Meyer-Hache, 47 J., Tischler Wetterhoff-Uenzen, 60 J., Witwe Köhler-Homfeld, 89 J.

**Wechold.** Dkt.: Geb.: Halbkötner H. Meyer-Wechold, S. Hausf. Heinr. Werner-Wienbergen T., Landw. Dietr. Hermann-Mehringen T., Urb. Heinr. Kohlhoff-Wechold S., Schmiedemeister Baumann-Ubbendorf T. Getr.: Brinkf. Dietr. zum Hingst-Wechold mit Jungfrau Emma Küse-Vindern; Uhrmacher Karl Bergmann-Eigenendorf mit Jungfrau Marie Engelke-Wechold. — Nov.: Getr.: Hausf. John Dietr. Jabel-Wechold mit Haustochter Dora Ufendorf-Zuschendorf. Gest.: Anb. Heinr. Clausen-Schierholz, 44½ J. (heintückisch erjchossen).

**Wiegen.** Get.: T. des Brinkf. Jahn, T. des Pächters Vogelsang, S. des Anbauers Beckmann, T. des Hausf. Kirchheck. Getr.: Aushilfschaffner Steinbeck-Nienburg mit Haust. Busch-Wiegen. Begr.: Ehefrau Meyer, geb. Buchholz, 26 J.

**Westen.** Get.: S. des Bergmanns Kruse-Hülßen, S. des Arbeiters Seifert-Hülßen, S. des Schmiedemstr. Schröder-Westen. Getr.: Maler Drewes-Bendinghofstet mit Köchin Hake-Westen. Begr.: Altent. Winsemann-Westen, 68 J.

### Freiexemplare

**für solche, die das Bezugsgeld für den „Boten“ nicht aufbringen können!**

Untenstehender Zettel ist an den Herrn Verteiler des „Boten“ bis zum 31. Dezember abzugeben!

Ich bitte, mir den „Boten“  
unjonst — zu halbem Preis  
zustellen zu wollen.

Name: .....

Ort: .....

(Nichtgewünschtes zu durchstreichen!)